

UBS droht weitere Busse

USA In den Augen des amerikanischen Justizministeriums ist die Grossbank UBS eine Wiederholungs-täterin. Deshalb wird die Schweizer Grossbank nicht nur eine happige Busse für die Vergehen im Zusammenhang mit der Manipulation von Devisenkursen bezahlen müssen. Die Rede ist von einem Betrag von bis zu 800 Millionen US-Dollar. Nachträglich wird die UBS auch für die Manipulation des Libor, einem Leitzinssatz zwischen den wichtigsten, international tätigen Banken, zur Kasse gebeten. Das berichten die beiden führenden US-Zeitungen «New York Times» und «Wall Street Journal» übereinstimmend.

Nochmal 200 und 500 Millionen

Die genaue Höhe dieser Busse ist noch offen. Die «Times» sprach von weniger als 500 Millionen Dollar, während das «Wall Street Journal» die Zahlung auf rund 200 Millionen Dollar berechnete. Grund für diese ungewöhnliche Massnahme des Justizministeriums: 2012 schloss die UBS mit dem Justizministerium ein «Non-Prosecution Agreement» – eine Vereinbarung über den Verzicht auf Strafverfolgung – ab, im Nachgang zu den Enthüllungen über die Manipulation des Libor. Darin verpflichtete sich die Bank ausdrücklich, während der Bewährungsfrist – die auf drei Jahre angesetzt wurde – nicht erneut gegen US-Strafgesetze zu verstossen.

Gegen Abmachung verstossen

In den Augen des Justizministeriums aber versties die UBS gegen diese Bestimmung, als sie bei den illegalen Absprachen im Devisenhandel mitwirkte. Deshalb entschied die Betrugsabteilung des Justizministeriums in Washington, das «NPA» aufzukündigen und das Verfahren gegen die UBS neu aufzurollen – obwohl doch die Schweizer Bank als Zeugin der Anklage gedient hatte und mithalf, das Kartell aufzudecken.

Der neue Deal muss auch noch von der Börsenaufsicht Securities and Exchange Commission (SEC) abgesegnet werden und wird wohl erst in der kommenden Woche publik gemacht.

RENZO RUF, WASHINGTON
wirtschaft@luzernerzeitung.ch

Folag: 40 Stellen sind in Gefahr

SEMPACH STATION Die Folien-Herstellerin Folag bekommt die Euroschwäche zu spüren. Wahrscheinlich schliesst sie die Bausparte in Sempach.

RAINER RICKENBACH
rainer.rickenbach@luzernerzeitung.ch

Zu gross, zu schnell und zu nachhaltig. So seien die Marktverschiebungen nach dem 15. Januar vor sich gegangen, beschreibt Folag-CEO Erich Steiner die Folgen, welche die Aufhebung der Euro-Untergrenze durch die Schweizerische Nationalbank (SNB) mit sich brachte.

Folag erwirtschaftet rund die Hälfte ihres Gesamtumsatzes mit Folien für den Bau und für Tragtaschen sowie Verpackungen im Ausland. «Seit Januar gerieten wir auch auf dem Schweizer Markt noch stärker in Bedrängnis. Denn die europäischen Konkurrenten profitieren nun erst recht mit dem schwachen Euro von ihrem Währungsvorteil», sagt Steiner.

Massenprodukte unter Druck

Unten durch muss in erster Linie die Unternehmenssparte, die den Bau beliefert. «Anders als in den Bereichen mit den hochwertigen Verpackungen für Nahrungsmittel und Pharmaprodukte oder auch die Tragtaschen beliefert wir die Baubranche nicht mit Nischenprodukten, bei denen sich höhere Preise durchsetzen lassen», so Steiner. Beim Bau handle es sich um Massenware-Folien. In diesem Geschäft bekäme die Folag den Wettbewerbsnachteil mit dem starken Franken schmerzlich zu spüren. Eine «tief greifende Erholung» innert nützlicher Frist hält er für höchst unwahrscheinlich.

Sempach Station ist betroffen

40 der insgesamt 185 Folag-Mitarbeitenden in der Schweiz sind in dem Unternehmensbereich mit Baufolien tätig. Diese Sparte produziert in Sempach Station. Ein Brief der Unternehmensleitung an das Personal und an die kantonale Dienststelle Wirtschaft und Arbeit verheisst nichts Gutes. «Zum heutigen Zeitpunkt geht man von rund 40 Stellen aus, welche bis Ende 2015 im



Tiefschwarze Wolken hingen gestern über dem Werk der Folag AG in Sempach Station: Wegen des starken Frankens drohen dort Ende Mai die ersten Kündigungen.

Bild Boris Bürgisser

Zusammenhang mit der Folienproduktion akut gefährdet sind», heisst es in dem Schreiben. Mit ersten Kündigungen sei bis Ende Mai zu rechnen. Die Entlassungen würden sich bis Ende Jahr hinziehen, steht weiter im Brief.

Der Ankündigung der sich abzeichnenden Entlassungen gingen verschiedene Massnahmen voraus. Sie brachten jedoch nicht die gewünschten Kosteneinsparungen mit sich. Mehr (unbezahlte) Arbeitsstunden, Effizienzsteigerungen und schlankere Produktionsabläufe waren zu wenig, um den Währungsnachteil wettzumachen.

Noch ist nichts entschieden

Folag-Chef Steiner relativiert, was den Stellenabbau angeht. «Noch ist gar nichts entschieden. Das Konsultativverfahren, während dem die Mitarbeitenden sich mit Vorschlägen zum Erhalt der Arbeitsplätze einbringen können, ist



«Eine Auslagerung von Sempach nach Vietnam ist kein Thema.»

ERICH STEINER,
CEO DER FOLAG

noch zwei Wochen lang im Gang.» Es sei darum auch verfrüht, einen konkreten Sozialplan vorzulegen.

Das Unternehmen hat nebst Sempach Station und Burgdorf in der Schweiz

eine weitere Produktionsstätte in Vietnam. Von dort aus beliefert es Baufirmen sowohl in Asien als auch in Europa mit Folien für den Gartenbereich und die Malerbranche. In Südostasien sind 120 Mitarbeitende beschäftigt. «Eine Auslagerung von Sempach nach Vietnam ist aber kein Thema», sagt Steiner.

Erfolgreich mit Nischenprodukten

Nicht um ihre Jobs zu fürchten brauchen die 145 Mitarbeitenden, die in den übrigen Produktionssparten von Folag tätig sind. Sie stellen unter anderem biologisch abbaubare Folien her. «In diesem Nischenmarkt sind wir sehr erfolgreich. Wir investieren darum auch in diesen Sparten: Den Ausbau an unserem Standort in Burgdorf führen wir wie geplant zu Ende», so Steiner.

Folag ist ein Familienunternehmen. Präsident des Verwaltungsrates ist Reto Senn aus Eich.

SGV: Föhnsturm oder Schönwetterperiode?

Ich bin sehr zufrieden mit dem Ergebnis der letzten Jahre.» Mit dieser Aussage lässt sich der Verwaltungsratspräsident der Schifffahrtsgesellschaft Vierwaldstättersee (SGV), Hans-Rudolf Schurter, im Geschäftsbericht 2014 im Rahmen eines Interviews zitieren. Das Unternehmen führt aktuell seine Fahrten noch zum Frühjahrsplan aus, der Sommerfahrplan wird am 30. Mai in Kraft treten. In der Zentralschweiz ist die SGV einem weiten Kreis der Bevölkerung bekannt; im Kontext des Gedenkens an das Ende des zweiten Weltkrieges (8. Mai 1945) wird in diesen Tagen auch immer wieder auf die denkwürdige Fahrt von General Guisan hingewiesen, der auf der 1928 in Verkehr gesetzten «Stadt Luzern» das Kader der Schweizer Armee zum Rütli-Report transportieren liess.

Will man als neutraler und aussenstehender Beobachter prüfen, wie die Beurteilung des Verwaltungsratspräsidenten zu Stande gekommen ist, so gestaltet sich dieses Unterfangen nicht einfach. In besagtem Interview werden nämlich vor allem Probleme des Unternehmens skizziert: Verfahren des Preisüberwachers (mittlerweile sistiert), Umsatzrückgang, Schadenersatzforderungen für fehlerhafte Heizkessel von zwei Dampfschiffen, Dispute mit dem Verein für die Erhaltung der Dampfschiffe, Optimierungspotenzial bei der Wettbewerbsfähigkeit der Shiptec, um nur einige zu



nennen. Wie kann man also die Aussage von Herrn Schurter nachvollziehbar machen?

Aus Sicht des Rechnungswesens gibt es verschiedene Möglichkeiten dazu. Beliebte ist es beispielsweise, die Erfolgsrechnung (Gewinn- und Verlustrechnung) dazu zu verwenden, in der die mit der Leistungserbringung verbundenen Aufwendungen und Erträge des Berichtsjahres 2014 analysiert und mit dem ebenfalls abgedruckten Vorjahr 2013 verglichen werden. Diese Analyse zeigt zum einen den skizzierten Um-

AUSSICHTEN

satzrückgang (als Betriebsertrag bezeichnet) von 2,1 Prozent. Zum anderen lässt sich daraus aber auch genauer ablesen, was genau für diesen Rückgang verantwortlich ist. Die Jahresrechnung der SGV ist nämlich eine sogenannte Konzernrechnung, das heisst, sie umfasst sowohl die eigentliche Schifffahrt als auch separat gebuchte Gastronomieerträge zu Land und auf dem Wasser sowie eigenständige Beiträge der Schifffahrt (Shiptec); ergänzt um übrige Erträge.

Die Werft scheint auch die Quelle des Rückgangs zu sein: Während sowohl Schifffahrt als auch Gastronomie die Erträge um total knapp 4 Millionen

Franken steigern konnten, verzeichnete die Werft einen Rückgang um 3,2 Millionen; da gleichzeitig auch die übrigen Erträge um rund 2,4 Millionen sanken (gemäss Unternehmensangaben im Wesentlichen aufgrund fehlender Infrastrukturvermietungserträge der Gastronomie), musste die Gesellschaft insgesamt einen Rückgang verbuchen. Etwas anders wird diese Beurteilung jedoch ausfallen, wenn der höchst unterschiedliche Stand der einzelnen Leistungsbereiche durch eine lobenswert transparente Segmentrechnung betrachtet wird: Gemäss dieser vermag das Schifffahrtsgeschäft einen betrieblichen Gewinn (das heisst Gewinn vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen) von rund 20 Prozent des Umsatzes zu liefern; dies trotz einer um 1,1 Prozent höheren Personenfrequenz der Schiffe (auch diese Zahlen werden sehr transparent ausgewiesen, und es wird sogar zwischen Dampf- und Motorschiffen unterschieden). Werft und Gastronomie weisen auf dieser Stufe Margen von nur noch 1,6 Prozent (Werft) respektive 2,9 Prozent (Gastronomie, als Tavolago tituliert) ab.

Eine weitere gängige Möglichkeit, die eingangs zitierte Zufriedenheit zu beurteilen, ist die Analyse der Zahlungsfähigkeit (Liquidität), auch mit Cash Earning Power bezeichnet, d. h. die Fähigkeit zur Generierung von Geldüberschüssen. Gemäss den in der Geldflussrechnung offengelegten Grössen (auch hier wird lobenswerterweise freiwillig eine entsprechende Zusammenstellung offengelegt) wurden die selbst generier-

ten Einnahmeüberschüsse im Jahre 2014 um über 20 Prozent (!) auf rund 8,5 Millionen Franken gesteigert. Damit konnten die (ebenfalls gestiegenen) Investitionen von rund 6,2 Millionen problemlos gedeckt werden; ebenso wurde rund eine halbe Million Schulden zurückbezahlt; damit stieg der Saldo der verfügbaren flüssigen Mittel auf rund 14 Millionen. Diese volle Kriegskasse, verbunden mit einem soliden Eigenfinanzierungsgrad von etwas mehr wie 30 Prozent, lässt auch für Föhnstürme oder sonstige widrige Ereignisse Widerstandskraft erwarten. Da bereits 2013 die flüssigen Mittel um rund 2 Millionen Franken gesteigert werden konnten, scheint hier alles auf Kurs zu sein.

Die aktuelle Zufriedenheit des Verwaltungsratspräsidenten lässt sich somit nachvollziehen und vor allem mit der Liquiditätsentwicklung gut begründen. Zu denken geben sollte jedoch die nur knapp positive Rentabilität zweier Bereiche; umso mehr, als dass an anderer Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen wird, dass Tavolago und Shiptec durch die Aufgabe des Euro-Mindestkurses stark betroffen sein dürften. Es bleibt sehr zu hoffen, dass die Kunden der SGV so treu sein werden wie die Mitarbeitenden: So weisen elf der 657 Angestellten 20 oder mehr Anstellungsjahre bei der SGV aus; drei davon sogar 40 Dienstjahre.

HINWEIS

Marco Passardi (41), Professor, Dozent und Projektleiter, Hochschule Luzern.